

Der heilige Bischof Ulrich in Geschichte und Kunst

Eine Handreichung für die Ulrichsfeiern 1973

Von Friedrich Zoepfl

Das Ulrichsjahr steht vor der Türe. Es wird in diesem Jahr wohl viel über ihn geredet und geschrieben, vielleicht auch gedichtet, gesungen und gezeichnet werden. Meine Abhandlung möchte dazu beitragen, daß das geschichtliche Ulrichsbild durch all diese gut gemeinten, aber nicht immer ebenso gut gegründeten Reden, Predigten, Abhandlungen weder überhöht noch verdunkelt werde. Bischof Ulrich hat es wahrhaftig nicht nötig, daß an seiner geschichtlichen Wirklichkeit ungeschichtliche Veränderungen vorgenommen werden.

I. Quellen und Quellenprüfung

a) Quellen.

1. Hauptquelle ist die von einem Kleriker aus Ulrichs engster Umgebung, dem späteren Augsburger Dompropst Gerhard, zwischen 982 und 992 verfaßte *Vita sancti Udalrici* (Gedruckt MG SS 4, 381—425. Übersetzt von G. Grandaur; in: *Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit*. Leipzig 1891). Von Gerhards *Vita sancti Udalrici* sind abhängig die Ulrichsviten des Augsburger Bischofs Gebehard (996 bis 1001) und des Reichenauer Abtes Berno um 1030 (beide veröffentlicht von M. Welsler, Augsburg 1595). An Bernos *Vita sancti Udalrici* lehnt sich wiederum ein nicht weiter bekannter Priester Albertus an, der um 1230 ein dichterisches Ulrichsleben schrieb; herausgegeben von A. Schmeller, München 1844.

2. Hartmann OSB, St. Gallen, *Vita s. Wiboradae*, Ende 10. Jahrhundert (ASS Mai I 289—298).

3. Ekkehard IV. OSB, St. Gallen (um 980—1060). Fortsetzung von Ratperts OSB *Casus s. Galli* (herausgegeben von J. v. Arx; in: MGSS 2, 59—147; G. Meyer von Knonau, 2 Bde, St. Gallen 1872—1877). Gegen Mitte des 11. Jahrhunderts.

Über die Ausgaben der Ulrichsviten vgl. *Bibliotheca hagiographica latina (BHL) antiquae et mediae aetatis*; edd. socii Bollandiani. 2 Bde. Brüssel 1898—1901. Suppl. editio altera; ebd. 1911.

b) *Quellenprüfung.*

1. W. Wattenbach-R. Holtzmann, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter. 3. Auflage. Tübingen 1948 (1, 256 f.).
2. F. Zoepfl; in: Lebensbilder aus dem bayerischen Schwaben 1, München 1952, 30—56.
3. F. Zoepfl, Das Bistum Augsburg im Mittelalter, München und Augsburg 1955, 61 f.
4. W. Volkert und F. Zoepfl, Die Regesten der Bischöfe und des Domkapitels von Augsburg 1, Augsburg 1955, 64.
5. L. Sprandel-Krafft, Untersuchungen zur Geschichte Bischof Ulrichs von Augsburg. Dissertation, Maschinenschrift, Freiburg i. Br. 1962.
6. F. Zoepfl, Das Fischattribut des heiligen Ulrich; in: Christliche Kunst-Blätter 81, Linz, 1940, Heft 11, S. 24—31.
7. W. Wolf, Von der Ulrichsvita zur Ulrichslegende. Untersuchungen zur Überlieferung und Wandlung der Vita Udalrici als Beitrag zu einer Gattungsbestimmung der Legende. Philos. Dissertation. München 1967.

II. Ulrichs Lebensverlauf

Ulrich oder wie ihn besser klingend und aussagekräftiger seine Zeit und er sich selbst nannte, Udalrich, entstammte einem alamannischen Edelgeschlecht, dem von den Frankenherrschern Grafenämter im Donau-Brenz-Raum übertragen waren. Nach ihrer späteren Hauptburg nannten sich die Herren (urkundlich erstmals 1111) Grafen von Dillingen. Daß in deren Haus keine Not herrschte, drückt sich schon in dem Namen aus, den die Eltern ihrem ersten Söhnlein gaben: Ulrich. Ulrich heißt dem Wortsinne nach: reich an Odal d. h. reich an väterlichem Erbe, reich von Haus aus. Allerdings war für die Benennung des erstgeborenen Hupaldsohnes nicht der Stolz auf den häuslichen Wohlstand entscheidend, sondern der Name eines Bruders seiner Mutter Dietpirch, die dem schwäbischen Herzogshaus der Burkhardingier entstammte¹⁾. Geboren wurde Ulrich im Jahre 890, nach eigener klarer Aussage in der Stadt Augsburg. „De provincia Alamannia et de civitate Augusta oriundus sum“, gab Ulrich Papst Sergius III. (904—911) zur Antwort, als dieser ihn fragte, „de qua provincia (Land) vel civitate (Stadt)“ er stamme („esset nativus“).

Als Erstgeborener wurde Ulrich, anscheinend von seinen frommen Eltern, dem Herrn dargebracht und für den geistlichen Stand bestimmt. Zur Ausbildung wurde er (um 900) nach St. Gallen gegeben. Acht Jahre weilte er dort. Zeitlebens aber be-

¹⁾ Vgl. R. Dertsch, Die Sippe des heiligen Ulrich vom 10. bis zum 20. Jahrhundert; in: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte 4, 1970, 9 A.2.

hielt er dieses Kloster in treuer und dankbarer Erinnerung. Im Jahre 950, wohl am St. Mangentag (6. September²⁾), nahm der damals bereits sechzigjährige Ulrich an einer feierlichen Reliquienprozession in St. Gallen teil und hielt eine wohl sehr eindrucksvolle Predigt auf den Füssener Kloster- und Augsburgener Bistumsheiligen Magnus. 908 trat Ulrich in die Dienste des Augsburgener Bischofs Adalpero, der ihm vermutlich die Priesterweihe spendete. Nach dessen Tod (909) kehrte er zu seiner Mutter (nach Wittislingen?) zurück und verwaltete deren Witwengut. 923 wurde er vom Augsburgener Domkapitel zum Bischof erkoren, von König Heinrich I. bestätigt und vom Mainzer Erzbischof Heriger am Sonntag, den 28. Dezember 923, dem Fest der Unschuldigen Kinder, zum Bischof geweiht. Gewissenhaft erfüllte er, bis ihn seine Kräfte verließen, die mit der Übertragung von Reichslehen übernommenen Pflichten gegen König, Reich und Volk. 954 schlichtete er einen zwischen König Otto und dessen Sohn Liutolf ausgebrochenen Streit, der in einen Bürgerkrieg auszuarten drohte. Die mehrfach von beuteheischenden Ungarnschwärmen heimgesuchte Stadt Augsburg sicherte er durch Umfriedung mit einer Steinmauer, verteidigte sie mit Einsatz seiner eigenen Persönlichkeit beim bisher gefährlichsten Überfall 955 und stellte für die weltgeschichtlich entscheidungsvolle Lechfeldschlacht (10. August 955) Mitkämpfer aus seinen Dienstmännern ab. Daß er an dieser Schlacht persönlich teilgenommen und während des mörderischen Ringens die „*crux victorialis*“ (das siegzwingende Kreuz) erhalten habe, ist spätere Erdichtung, jedenfalls angeregt durch Kaiser Konstantins I. Kreuzvision an der Milvischen Brücke zu Rom (28. Oktober 312). Die politischen Verbindlichkeiten hielten Ulrich jedoch nicht ab, sich der für sein Denken vorrangigen Sorge um Klerus und Volk, Klöster und Gotteshäuser des Bistums zu widmen. Er betrachtete sich als den ersten und meistverantwortlichen Seelenhirten seiner Bistumsfamilie. Um sich dieser Aufgabe mit ungeteilter Kraft widmen zu können, bat er (nach 962) König Otto, ihn zugunsten seines Schwestersonnes Adalbero^{2a)}, den er sich zu seinem Nachfolger ausersehen hatte, von den Verpflichtungen des Heeres- und Hofdienstes zu lösen.

Die Art, wie Ulrich seiner geistlichen Hirtenaufgabe nachkam, wurde vorbildlich für die pastoralen Reformziele des 10. Jahrhunderts. Zwecks Prüfung von Sitte und Zucht in den Pfarreien hielt Ulrich alle vier Jahre an den Hauptorten der Sprengel (= Landkapitel) das Sendgericht (Pfarrsind, *synodus* oder *placitum episcopi*) ab. Der Klerus wurde regelmäßig an Ort und Stelle überprüft. Zweimal im Jahre veranstaltete Ulrich in Augsburg eine Bistumssynode. Besondere Aufmerksamkeit widmete er der Domschule, deren Aufgabe es sein sollte, einen verlässigen und berufsfreudigen Klerus heranzubilden. Einen tatkräftigen Freund hatten an Ulrich die Bistumsklöster, die unter den Ungarneinfällen und durch räuberische Eingriffe weltlicher Herren schwer gelitten hatten. Von den bischöflichen Eigenklöstern (Feucht-

²⁾ Vgl. G. Spahr, *Der heilige Magnus. Leben, Legende, Verehrung*, Kempten 1970, 64.

^{2a)} Sohn von Ulrichs Schwester Liutgard, aus deren Ehe mit dem Grafen Peiere.

wangen, Füßen, Habach, Staffelsee, Wiesensteig) wurde alljährlich eines von ihm persönlich visitiert. Die Klöster Kempten und Ottobeuren verwaltete er in eigener Person. In seiner Bischofsstadt gründete er 968 das Kanonissenstift St. Stephanus. Sehr war es ihm darum zu tun, daß in seinem Bistumsbereich genügend viele und sehr würdig ausgestattete Gotteshäuser vorhanden seien und auch von Geistlichen (Pfarrern) gut betreut würden. Ohne irgend eine Entschädigung zu fordern, weihte er räumlich weit abgelegene Kirchen, stellte schadhaft gewordene Gotteshäuser her, so in Augsburg den Dom und die St. Afrakirche. Beim Dom erbaute er zu Ehren des heiligen Täufers Johannes eine Taufkirche, die 1809 ehrfurchtslos niedergerissen wurde.

Der beste und wirksamste Leitstern für religiöses Leben und sittliches Streben seiner Bistumsfamilie war er selbst. Mit Andacht und Sammlung, ohne Hast betete er täglich das Psalterium, oblag eifrig der geistlichen Lesung, feierte ehrfurchtsvoll das Meßopfer, verehrte dankbar die Reliquien der Heiligen, suchte die den Christen ehrwürdigen und heiligen Stätten auf, speiste Bedürftige an seinem Tisch und gründete in Augsburg ein Armenhospital, womit er sich ein dauerndes Gedenken stiftete. Gegen Ende seiner Tage wollte er sich von irdischen Sorgen und Verpflichtungen völlig frei machen, um sich zur Wanderschaft in die jenseitige Heimat rüsten zu können. Vom Kaiser ließ er sich 971 von der Verwaltung des Güterbesitzes seiner Kirche entbinden und seinen Neffen Adalbero damit betrauen. Das Jahr darauf bat er die Bischofssynode, zugunsten Adalberos auf das bischöfliche Amt und dessen Würden verzichten und in ein Kloster eintreten zu dürfen. In der Besorgnis, es möchte auf diese Weise einem verderblichen Nepotismus Vorschub geleistet werden, gaben die Synodalväter dem Wunsch des greisen Bischofs nicht statt. Am 4. Juli 973 entschlief Ulrich und wurde drei Tage darauf in der Augsburger St. Afrakirche bestattet, in der er sich schon früher eine Grabkammer bereitet hatte. 1962/63 wurde seine Gruft erneuert.

III. Verehrung des heiligen Ulrich

Schon zu Lebzeiten bei allen Schichten der Bevölkerung hoch geschätzt, wurde Ulrich nach seinem Tod als Heiliger verehrt. Ein Teppich wurde über seiner Grablage ausgebreitet und ein ewiges Licht dabei unterhalten. Die Kirche teilte das allgemeine Urteil des Volks und Papst Johannes XV. erklärte ihn am 31. Januar 993 nach Prüfung seines Lebens und der auf die Fürbitte des Heiligen erfolgten Wunder hin als Heiligen und genehmigte damit seine allgemeine Verehrung. Ulrichs Kanonisation ist, wie bekannt, die erste kirchliche Heiligsprechung auf kirchenrechtlicher, kanonischer Grundlage³⁾. Sie war aber auch der Auftakt zu einer weit über das

³⁾ Vgl. Dictionnaire de Spiritualité 2, 78.

Augsburger Bistum hinausreichenden, im schwäbischen Volk auf lange Zeit tief verwurzelten Ulrichsverehrung.

Sein Grab in der St. Afra-, seit 1071 St. Ulrichs- und Afrakirche zu Augsburg entwickelte sich zu einem vielbesuchten Wallfahrtsziel und blieb es auch in der nach Brand (1183) wieder hergestellten St. Ulrichs- und Afrakirche. Mit großer Feierlichkeit waren des Heiligen Überreste am 6. April 1187 in die erneuerte Abteikirche übertragen worden.

Ulrichsreliquien waren lange Zeit sehr gefragt. Doch können nicht allzu viele und keinesfalls größere Teile des Skeletts weggegeben worden sein, da dieses nach neuesten wissenschaftlichen Feststellungen (April 1971; vgl. Donau-Zeitung Dillingen vom 28. April 1971) ziemlich vollständig erhalten ist. Die in der Reliquiensakristei von S. Paolo fuori le mura in Rom vorhandene, einem Ulrich von Augsburg zugeschriebene Hirnschale kann, da sich des Bischofs Schädeldecke beim Augsburger Skelett des Heiligen befindet, nicht mit Bischof Ulrich in Zusammenhang gebracht werden.

Ungewöhnlich häufig wurden dem heiligen Bischof Ulrich Kirchen und Kapellen geweiht, vor allem im Bistum Augsburg, das sich vor 1800 weit ins anrainende stamm-bayerische, württembergische und österreichische Siedlungsgebiet hinein erstreckte. Aber auch im Stammland Bayern, in Württemberg, Norddeutschland (Braunschweig, Halle/Saale, Magdeburg, Minden), in Österreich (in dem heute von Italien beherrschten Grödener Tal nennt sich eine Ortschaft St. Ulrich), in der Schweiz, im Elsaß (in der alten Bischofspfalz zu Straßburg war eine Kapelle St. Ulrich geweiht; vgl. L. Pfleger, Kirchengeschichte der Stadt Straßburg im Mittelalter, Kolmar 1941, 45), in Belgien (St. Ulix Capelle bei Brüssel) sind nicht wenige Ulrichheiligtümer anzutreffen. Im Hochchor der St. Jakobskirche zu Straubing/Niederbayern, gebaut 1423—1512, befinden sich vier Glasgemälde, deren Entwurf Hans Holbein d. Ä. zugeschrieben wird. Die Glasgemälde behandeln die Ulrichsmesse und Ulrichs Fischwunder, außerdem die Verurteilung und das Martyrium der heiligen Afra. Bis 1536 hatte, was die Darstellung der Augsburger Heiligen in Niederbayern erklärt, das Augsburger Domkapitel gemäß letztwilliger Verfügung des Augsburger Bischofs Bruno (Bischof 1006—1029) dessen Güterbesitz in Straubing inne⁴). Dazu gehörte die Pfarrpfründe von St. Jakob. Inhaber dieser Pfründe war um 1500 der Augsburger Domherr Ulrich von Winterstetten und Katzenstein, ein verstärkter Anlaß, dem Augsburger Bischof Ulrich in Straubing besondere Ehrung zuteil werden zu lassen⁵). Unter den Schutz des heiligen Ulrich stellten sich auch Bruderschaften. In Württemberg gab es noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhun-

⁴) Vgl. Zoepfl, Bistum Augsburg 1, 88.

⁵) Vgl. A. Haemmerle, Die Canoniker des Hohen Domstifts zu Augsburg bis zur Säkularisation (Matrizendruck), 1935, S. 192 f. Ob der Augsburger Domherr Ulrich von Winterstetten mit dem Dichter und Minnesänger Ulrich Schenk von Winterstetten personengleich ist, kann nicht mit Sicherheit geklärt werden.

derts Ulrichsbruderschaften, die nur Geistliche zu Mitgliedern hatten. Eine 1515 in Wangen gegründete Ulrichsbruderschaft nahm auch Laien herein. Sie besteht noch. Ihr Hauptfest hat sie am Donnerstag nach dem Ulrichsfest; ihre geistlichen Mitglieder bringen dabei das Meßopfer für die verstorbenen Mitglieder dar⁶⁾.

Den Gedächtnistag des Heiligen (4. Juli) beging man auch außerhalb seines Bistums, beispielsweise in Regensburg, Köln, Aquileja, mit besonderer Feierlichkeit.

Ulrich war Patron der Winzer und Weinbauern, der Fischer (sein Fischattribut wird ihm zu diesem Patronat verholfen haben), Wanderer und Reisenden — in Reisesegen wurde unser Bischof, der auf seinen vielen Fahrten in der Heimat und in der Fremde die Mühen und Gefahren der Straße gründlich kennengelernt hatte, um Schutz angerufen. Mit ganz besonderem Vertrauen blickte man zu ihm auf, wenn Unwetter am Himmel stand und wenn sich die Gewässer mit Urkraft auf Land und Menschen zu stürzen drohten. War der Heilige doch selbst, als er um Weihnachten 960 zu einer von König Otto berufenen Reichs- und Kirchenversammlung donauabwärts nach Regensburg fuhr, in höchste Schiffsnot geraten, aber wie durch ein Wunder gerettet worden (*Vita s. Udalrici cap. 17*). Und als er einmal zu kalter Wintersonnezeit „pro aliqua utilitatis causa“ durch die hochangeschwollene Wertach mit seinem Kaplan Herewig ritt, blieb er völlig trocken, während Herewig, obwohl dessen Pferd größer war als das des Bischofs, bis zur Leibesmitte herauf durchnäßt war. „Erzähle davon, solange ich lebe, niemandem etwas“, befahl der Bischof dem Kaplan (*Vita s. Udalrici cap. 17*). Begreiflich, daß das Volk, wenn es sich von der Übergewalt des Wassers bedroht sah, bittend die Hände zu Ulrich erhob. Dieser hatte es aber nach dem Glauben des Volkes auch vermocht, die dem Wasser einwohnende Dämonie in Segen zu wandeln. Gab es doch weitem im Land Quellen („Brünlein“), deren Wasser dem kranken, besonders dem augenkranken, und dem von Krankheit bedrohtem Menschen Heilung brachte. Woher haben denn bestimmte Quellen, fragte man sich, diese heilsvermittelnde Kraft, während sie anderen fehlt? Das Volk wußte sich darauf keine bessere Antwort als diese: Sankt Ulrich war einmal an diesen Quellen und hat ihnen mit seinem Segen Heilkraft auch für die kommenden Geschlechter gespendet. Der Heilige, der es in seiner Macht hatte, den wildesten Wasserfluten zu gebieten, wie sollte dieser nicht auch helfen können, wenn ein tollwütiger Hund einen Menschen anfällt? Und wenn die Kirche unter Anrufung und zu Ehren des heiligen Ulrich Wein segnet und zum Trinken reicht, wie sollte dieser Wein — sehr sinnig Ulrichsminne (*amor s. Udalrici*) genannt —, wenn er vertrauensvoll, gläubig und dankbar genossen wird, nicht heilsam sein für Seele und Leib? Und gar wenn solcher Wein aus dem 1173 auf der Brust des Toten gefundenen Meßkelch des Heiligen getrunken wurde, da konnte es nicht mehr fehlen, daß auch die schwersten Fieber aus dem Körper wichen. Aber nicht nur dem Ul-

⁶⁾ Vgl. A. Hagen, *Geschichte der Diözese Rottenburg* 1, Stuttgart 1956, 413; 2, Stuttgart 1958, 263.

richswein und Ulrichswasser schrieb das Volk heilsame Wirkung zu. Auch Erde von seinem Grab, wenn sie auf die Äcker gestreut wurde, galt als kräftiges Mittel gegen Mäusefraß. Die gleiche Wirkung erhoffte sich der Bauer, wenn ein Ulrichskreuz in die Felder eingegraben wurde. Diese Ulrichskreuze waren Nachprägungen des Gehäuses, das 1494 für das angeblich bei der Lechfeldschlacht dem heiligen Ulrich von einem Engel überbrachte und im Kloster zu St. Ulrich aufbewahrte Siegeskreuz hergestellt wurde. Seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts wurden Ulrichskreuze bei St. Ulrich in Augsburg als Wallfahrtsandenken ausgegeben.

IV. Darstellungen

Bis gegen Mitte des 15. Jahrhunderts wurde Ulrich entsprechend der allgemeinen, auch von der Geistlichkeit befolgten Mode⁷⁾ meist bebart dargestellt. Als sich die Mode, unter dem Einfluß des heiligen Karl Borromäus und der französischen Hofsitte, seit Ludwig XIV. für Bartlosigkeit der Männer entschied und auch die Geistlichen sich diesem Geheiß beugten, mußte der heilige Ulrich häufig, nicht allgemein auf den Bart verzichten. Auch in der barocken Kunst wie in der Kunst der Folgezeit ist Ulrich bebart anzutreffen (z. B. Plastik von Johann Richard Eberhard in Vorderburg, 1779), wie ja im allgemeinen die neuzeitliche Kunst das Recht in Anspruch nimmt, ihre eigenen Wege zu gehen. Die Verehrungswürdigkeit eines Menschen steht, auch künstlerisch betrachtet, außerhalb des Bannkreises solcher Nebensächlichkeiten.

Meist zeigt sich uns der heilige Ulrich der Kunst in pontificaler Gewandung mit Mitra und Nimbus (selbst wenn er im Bett liegt und schläft). Vereinzelt hat er das pontifikale Brustkreuz, so auf Holbeins Darstellung des Fischwunders von 1512 (Staatsgalerie Augsburg, Abb. 50 bei Haupt, Ulrichsvita in der Malerei). Als besondere Kennzeichen („Attribute“) unseres Heiligen werden von der Kunst verwendet: das Pedum als Abzeichen der bischöflichen Ordinations- und Befehlsgewalt; das Evangelienbuch, womit des Bischofs Aufgabe, das Gotteswort zu verkünden und zu deuten versinnbildlicht werden sollte; der Fisch als Hinweis auf den Wasser- und Quellenpatronat Ulrichs, worüber bereits (Abs. III) gesprochen wurde; vereinzelt eine Ratte als Hinweis auf die Hilfe, die man von Ulrich bei Feldschaden durch Mäuse und Ratten erhoffen zu dürfen glaubte. Den bischöflichen Ring vermißt man bei Ulrich.

Die überlieferten Darstellungen Ulrichs setzen ein Menschenalter nach seinem Tod ein (Sakramentar Heinrichs II. für den Bamberger Dom 1002/14; clm 4456) und behaupten ihre Anziehungskraft für das künstlerische Schaffen bis zur Gegenwart. Kerngebiet der Ulrichsdarstellungen war immer das Bistum Augsburg, das

⁷⁾ Vgl. Lexikon für Theologie und Kirche 2, 5.

vor 1800 in das Altbayerische und Fränkische (wie heute noch), aber auch in das Württembergische und Österreichische hineinreichte und nach Norden ausstrahlte. Wo immer Ulrich verehrt wurde, regte sich das Bedürfnis, Bilder von ihm vor Augen zu haben. Zahlreiche Künstler, auch Meister von Rang, widmeten sich der Aufgabe, dieses Verlangen zu befriedigen — in Schwaben: Mang Schnellaweg (Meister der Ulrichslegende oder Ulrichsmeister genannt; Mitte 15. Jahrhundert), Hans Holbein d. Ä. (um 1465—1524), Hans Burgkmair (1473—1531), Leonhard Beck (um 1475—1542); in Franken: Albrecht Dürer (1471—1528); in Tirol: Balthasar Riepp aus Vils (gest. 1764).

Überblick über die wichtigsten Darstellungen.

1. Ulrich als Einzelgestalt.

- a) Sargdeckel Ulrichs. Kupferplatte mit eingravierter Ganzfigur des Heiligen, 1187 (Stich von J. E. Belling 1817; s. Haupt Abb. 5).
- b) Cgm 94 (Vita s. Udalrici, deutsch), um 1230 (s. Haupt Abb. 6 und 7).
- c) Kirche St. Michael in den Radstätter Tauern. Fresko. Mitte 13. Jahrhundert (s. Haupt Abb. 8).
- d) Hans Burgkmair. S. Ulrich und S. Barbara. Zwei zusammengehörige Tafeln, um 1510. Kaiser-Friedrich-Museum, Berlin. Abb. bei H. Schmitz. Die deutsche Malerei vom ausgehenden Mittelalter bis zum Ende der Renaissance. III. Oberdeutschland im XV./XVII. Jahrhundert. Berlin-Neubabelsberg (1919), Abb. 158, 159.
- e) Stich von Leonhard Beck.
- f) Stich von Albrecht Dürer.
- g) Gemälde Ulrich zu Pferd (wohl zu einer Darstellung der Lechfeldschlacht gehörig). Ende 17. Jahrhundert, Priesterseminar, ehemals Dillingen, jetzt Augsburg.
- h) Halbfigur. Gemälde Dillingen, Kath. Stadtpfarrkirche. Abb. 41 in: Die Kunstdenkmäler von Schwaben. VI. Stadt Dillingen an der Donau. Bearbeitet von W. Meyer und A. Schädler. München 1964.
- i) Länglohn. Landkreis Neuburg. Pfarrkirche. Holzfigur. 1. Hälfte 18. Jahrhundert. Abb. in: Die Kunstdenkmäler von Schwaben. V. Stadt- und Landkreis Neuburg an der Donau. Bearbeitet von A. Horn und W. Meyer. München 1958. S. 537 Nr. 500.

2. Ulrich in Gruppen.

- a) Cod. Vindobonensis 573. Zwischen 1020 und 1030. Ulrich zwischen den Äbten Berno von der Reichenau, dem Verfasser einer Vita s. Udalrici, und Fridebold von St. Ulrich in Augsburg, dem Auftraggeber dieser Vita.
- b) Gestickte Kasel in St. Paul in Kärnten, früher in St. Blasien. 12. Jahrhundert. Die Bischöfe Ulrich von Augsburg und Konrad von Konstanz.
- c) Stuttgart. Landesmuseum (früher Altertümersammlung). Hausener Altar. 1488. Maria mit den Bischöfen Ulrich von Augsburg und Konrad von Konstanz.

- d) Eggenfelden, Landkreis Eggenfelden (Niederbayern). Plastik Ulrich und Wolfgang. 15. Jahrhundert.
- e) Neuburg a. d. D. Bibliothek des Klosters der Barmherzigen Brüder (ehemals der Franziskaner). Missale 1491. Kolorierter Holzschnitt: Maria zwischen Ulrich und Afra. Über diese häufig anzutreffende Zusammenstellung vgl. Zoepfl, Die heilige Afra 20—22.
- f) Kastl (Oberpfalz), ehemaliges Benediktinerkloster.
- g) Titelholzschnitt Maria mit Ulrich und Afra in: Jacobus de Paradiso, De animabus a corporibus erutis tractatus, Basel um 1510.
- h) Klosterneuburg bei Wien. Gemälde: Ulrich zwischen Ruprecht und Virgilius 1516. Ulrich mit zwei Fischen.
- i) Augsburg. Dom, Wolfgangskapelle mit ehemaligem Hochaltar des Domes. Gemälde von Christoph Amberger 1554, nach einem im Bildersturm des 16. Jahrhunderts zerstörten Tafelbild von Hans Holbein 1508/09. Maria mit Heiligen des Bistums Augsburg.
- k) Neuburg a. d. D. Heilig-Geist-Kirche. Plastik Augustinus und Ulrich. Mitte 18. Jahrhundert.
- l) Berghofen. Gemeinde, Pfarrei, Landkreis Sonthofen. Zwei Reliquienpyramiden, um 1760. Im Mittelfeld der einen Ulrich mit Engel, der anderen Afra auf Scheiterhaufen.
- m) Wertach. Landkreis Sonthofen. Pfarrkirche St. Ulrich. Monstranz 1771/73. Halbfiguren verschiedener Heiliger, darunter Ulrich.
- n) Augsburg. Dom, Hochaltar. Gemälde Hl. Abendmahl. Zu beiden Seiten Ulrich und Afra, von Joseph Knabl. 1854.

3. Zyklen.

- a) In der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts war bei St. Ulrich in Augsburg ein Fastentuch vorhanden mit Darstellung der Vita s. Udalrici. Zu den Bildern dieses Fastentuches hat Abt Udalscalcus von Kloster St. Ulrich (1126—1149) Verse gedichtet. Diese wurden von P. Wilhelm Wittwer von St. Ulrich Ende des 15. Jahrhunderts gesammelt. Die Verse sind erhalten. Das Fastentuch mit den Bildern ist verschwunden.
- b) An der nördlichen Querhauswand der Kirche St. Ulrich in Augsburg zwei querechteckige Holztafeln mit je drei Darstellungen aus dem Leben des heiligen Ulrich. Mitte 15. Jahrhundert. Der Meister dieser Tafelgemälde, die niederländischen Einfluß verraten und daher in kunstgeschichtlicher Sicht bedeutsam sind, ist nicht bekannt. Man behilft sich gewöhnlich mit der Bezeichnung „Meister der Ulrichslegende“ oder „Ulrichsmeister“ und rät auf Mang Schnellaweg. Abbildung bei Hartig S. 90.
- c) Vita s. Udalrici, nach Mitte des 15. Jahrhunderts bei St. Ulrich verdeutscht und mit Bildern versehen. Überliefert in cgm 751, geschrieben 1454 von Johannes Kle-

satel OSB bei St. Ulrich, mit 22 Abbildungen; und in cgm 568, geschrieben 1468/69 von Johannes Ertinger/Augsburg, nach Vorlage von cgm 751, mit 23 Abbildungen.

d) Kaufbeuren. Kirche des hl. Blasius. Tafelgemälde (auf Holz), um 1485. Brustbild Ulrichs und zehn Darstellungen aus dem Leben und der Legende des Heiligen. Zugeschrieben wird die Tafel vermutlich dem „Meister des Kaufbeurer Sakristeischrankes“.

4. Einzelszenen aus dem Leben und der Legende Ulrichs.

a) Die Lechfeldschlacht, an der Ulrich nach der Legende teilgenommen haben soll. Cgm 213 (1456/57). — Lukas Cranach d. Ä. (Zeichnung). — Deckenfresko in der Pfarrkirche Burgberg Kr. Sonthofen (1754 ff.). — Chorgewölbefresko in der Pfarrkirche Seeg (um 1770. Meister Balthasar Riepp). — Deckenfresko in der Klosterkirche St. Stephan/Augsburg (um 1756, ebenfalls von Balthasar Riepp; kriegszerstört).

b) Krönung Kaiser Heinrichs II. durch Christus unter Assistenz der Bischöfe Ulrich von Augsburg und Emmeram von Regensburg. Clm 4456 (1002—1014).

c) Ulrich reitet mit seinem Kaplan Herewig durch die hochgehende Wertach. Württembergische Landesbibliothek Stuttgart, fol. 58. Zweites Viertel 12. Jahrhundert. Abb. 4 bei Haupt. Das Ereignis selbst wird berichtet in der Vita s. Udalrici, *Miracula* Nr. 24—26.

d) Die Ulrichsmesse mit Erscheinung der segnenden Hand Gottes. Cgm 568 (1468/69). Haupt Abb. 18. 36. 37. 38. 42. 48 (Glasgemälde in der Pfarrkirche St. Jakob, Straubing. Entwurf von Hans Holbein d. Ä.). 49 (Tafelbild eines schwäbischen Meisters um 1439. Maximiliansmuseum Augsburg; Besitz des Diözesanmuseums Augsburg).

e) Das Fischwunder Ulrichs. Tafelgemälde Holbeins d. Ä. 1512. Staatliche Gemäldesammlung Augsburg. Gefertigt für den Katharinenaltar der ehemaligen Katharinenkirche in Augsburg.

f) Zwei Holztafeln an der nördlichen Querhauswand von St. Ulrich in Augsburg mit Darstellungen vom „Meister der Ulrichslegende“ (Mang Schnellaweg; s. oben 3. Zyklen b S. 15).

V. Schrifttum

S. auch Abschnitt I. Quellen und Quellenprüfung. Eine vollständige Erfassung des Schrifttums, vor allem des rein erbaulichen ist nicht erstrebt.

a) *Das Ulrichsleben*

V. Bild, *Gloriosorum Christi confessorum Udalrici et Symperti necnon martyris Aphrae historiae*. Augsburg 1516. —

P. Braun, *Geschichte von dem Leben, Wunderwerken, Erfindung und Übersetzungen des heiligen augsburgischen Bischofes Ulrich*. Augsburg 1796. —

- K. Raffler, Der heilige Ulrich. Augsburg 1866 (2. Auflage München 1870). —
- J. Koch, Geschichte und Kult des heiligen Ulrich. Dissertation Halle 1875. Halle 1875. —
- K. Weinhold, Vom heiligen Ulrich; in: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. 1895. —
- B. Meyr, St. Ulrich und Afra. 222 Daten aus der Geschichte ihres Lebens und ihrer Kirche. Augsburg 1888. —
- F. Doyé, Heilige und Selige der römisch-katholischen Kirche. 2 Bde. Leipzig 1929 (bes. Bd. 2, 457 f.). —
- F. Zoepfl, Der heilige Ulrich von Augsburg. Meitingen 1933 (= Lebensschule der Gottesfreunde. Nr. 2). —
- F. Zoepfl, Ulrich, Bischof von Augsburg; in: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben 1, München 1952, 30—56. —
- H. Kohl, Bischof Ulrich. Augsburg 1955. —
- J. Bernhart, Bischof Udalrich von Augsburg; in: Augusta 955—1955, Augsburg 1955, 19—52. —
- A. Bigelmair, Der heilige Udalrich und Dillingen; in: Jahrbuch des Hist. Vereins Dillingen 55/56, 1953/54 (1955), 11—50. —
- P. Dörfler, St. Ulrich, der große Bischof von Augsburg; in: Bayerland 57, 195. —
- E. Gebele, Überlieferung der Vita Udalrici; in: E. Gebele, Tausend Jahre Ungarnschlacht 51—53; in: Schwäbische Blätter 6, 1955, Nr. 2/3. —
- J. Spörl, Der heilige Ulrich von Augsburg. Bischof und Staatsmann; in: Münchener Kirchenzeitung 48, 1955, 417 f. —
- F. Zoepfl, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter 1, Augsburg und München 1955, 74 f. —
- F. Zoepfl, Sankt Udalrich, Bischof von Augsburg; in: Bayernland 57, 1955, 251—256. —
- T. Breuer, Die Stadt Augsburg. München 1958 (bes. S. 44). —
- J. Torsy, Lexikon der deutschen Heiligen, Köln 1959, 534. —
- Lexikon für Theologie und Kirche 10, 1965, 454—456 (Zoepfl). —
- E. Deurlein, St. Ulrich; in: Bayerische Bistumspatrone, Würzburg 1966, 52—73. —
- E. Irblich, Die Vitae sanctae Wiboradae. Ein Heiligenleben des 10. Jahrhunderts als Zeitbild. Friedrichshafen 1970 (mit ausführlichem Quellen- und Literaturverzeichnis. S. besonders S. 68 f. 129—134). —
- G. Schwaiger, Der heilige Ulrich, Bischof von Augsburg; in: Bavaria Sancta 1, Regensburg 1970, 199—211. —
- P. Rummel, Hl. Ulrich, Bischof von Augsburg, Augsburg 1971.

b) Die Ulrichsverebrung.

- J. M. Friesenegger, Die Ulrichskreuze. Augsburg 1895. Friesenegger hat noch öfters über die Ulrichskreuze geschrieben; so in: Volk und Volkstum. Jahrbuch für Volkskunde, 1936, 217—224. —

K. Weinhold, Vom heiligen Ulrich; in: Zeitschrift des Vereins für Volkskunde. 1895. — K. Brehm, St. Ulrich und St. Afra in Württemberg; in: Schwäbisches Archiv 26, 1908, 25—27. —

A. Schröder, Der heilige Ulrich in der Volksüberlieferung; in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen a. D., 36, 1923, 1—21. — A. Cohausz, St. Ulrich in Paderborn; in: Bischof Ulrich und der Augsburger Religionsfriede, Augsburg 1955, 201—211 (= Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 61, 1955). —

B. Harder, Die Ulrichspatrosinien im Bistum Augsburg; in: Klerusblatt 35, 1955, 54. — A. Krause, Andenken und Kult des hl. Ulrich in der Benediktinerabtei Admont. Admont, Stiftsbibliothek, 1955 (= Jahresbericht des Stiftungsgymnasiums Admont 1954/55). — L. H., Sankt Ulrich in unserer Erzdiözese; in: Münchner katholische Kirchenzeitung 48, 1955, 418. — In vierlei Zeichen lebt Sankt Ulrich im Allgäu fort. Kirchen und Kapellen, Brücken und Brunnlein, Felder und Steinnale tragen seinen Namen; in: Unser Allgäu 8, 1955, Nr. 6. — L. Pralle, St. Ulrich und Fulda; in: Jubiläumsjahrbuch der Diözese Augsburg, Augsburg 1955, 42—47. — H. Rosenfeld, Alemannischer Ziukult und S. S. Ulrich und Afra-Verehrung in Augsburg; in: Archiv für Kulturgeschichte 37, 1955, 306—335. — E. Richter, Wissenswertes über Sankt-Ulrich-Erde; in: Bayernspiegel 12, 1957, 294 f.

c) *Ikongraphie des heiligen Ulrich.*

St. Ulrich; in: Augsburger Postzeitung. Beilage. 1893, Nr. 6. — J. Damrich, St. Ulrich mit dem Fisch. Ein Beitrag zur Ikongraphie des Heiligen; in: Augsburger Postzeitung. Literarische Beilage. 1911, 57—58. — K. Künstle, Ikongraphie der christlichen Kunst. Bd. II. Ikongraphie der Heiligen. Freiburg i. Br. 1928, 564 f. — H. Schindlmayr, St. Ulrich in der bildlichen Darstellung; in: Schwäbischer Postbote 62, 1928, 300—302. — F. Zoepfl, Das Fischattribut des heiligen Ulrich; in: Christliche Kunst-Blätter 81, Linz 1940, Heft 11, S. 24—31. — A. Bühler, Die heilige Lanze und der heilige Ulrich auf dem Widmungsbild des Heinrichsakramentars; in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 61, 1955, 179—191 (Abb. 51—53). — K. Haupt, Die Ulrichsvita in der mittelalterlichen Malerei; in: Bischof Ulrich und der Augsburger Religionsfriede, Augsburg 1955, 1—159 (= Zeitschrift des Historischen Vereins Schwaben 61, 1955). — St. Ulrich im Bilde; in: Benediktinische Monatshefte 31, 1955, 388 f. (Flügelaltar in der Blasiuskapelle Kaufbeuren. 4. Viertel 15. Jahrhundert). — L. Réau, Iconographie de l'art chrétien. Tome III. Iconographie des saints, Paris 1959, 1292 f. (Ulrich d' Augsburg). — E. Richter, Wissenswertes über Sankt-Ulrich-Erde; in: Bayernspiegel 12, 1957, 294 f. — Lexikon der christlichen Ikongraphie (im Erscheinen).